

RIEKE PATWARDHAN

FORSCHUNGSGRUPPE

Erlösensuppe

ODER WIE WIR OMAS GROSSEM
GEHEIMNIS AUF DIE SPUR KAMEN

Deutscher
Jugendliteratur
Preis



SONDERPREIS NEUE TALENT



dtv

Über das Buch

Die Forschungsgruppe Erbsensuppe ermittelt

Lina ist neu in der Klasse und, wie sich herausstellt, eine echte syrische Detektivin! Wie gut, dass sie mit Nils und Evi in einer Bande ist, denn bei Nils' Großeltern geht es neuerdings nicht mit rechten Dingen zu: Statt des leckeren Kuchens von Oma gibt es Opas angebrannte Bratkartoffeln, Dinge verschwinden und überall stapelt sich Dosenuppe. Was hat Oma vor? Die »Forschungsgruppe Erbsensuppe« untersucht den Fall mit Witz und Verstand und entdeckt nach und nach einen Zusammenhang zwischen Linas Erfahrungen und Omas Geschichte. Wenn ihnen nur nicht immer ihre Erzfeinde, die »22 Fragezeichen«, in die Quere kommen würden ...

Umfangreiches Unterrichtsmaterial zu diesem Buch und vielen anderen spannenden Lektüren finden Sie auf unserem Lehrerportal:

<https://www.dtv.de/service/schule-kita/kostenlose-unterrichtsmaterialien>

Rieke Patwardhan

*Forschungsgruppe
Erbsensuppe*

*oder wie wir Omas großem Geheimnis
auf die Spur kamen*

Mit Illustrationen
von Regina Kehn

dtv

Eine Bande mit Evi

Alles wäre sicher ganz anders gekommen, wenn Evi und ich uns nicht angefreundet hätten. Es geschah in der dritten Klasse, und eigentlich war unsere Freundschaft die Schuld von Frau Schmidt. Evi hatte mal wieder Pit mit Karacho den Ellenbogen in die Seite gerammt, und Frau Schmidt sagte: »Evi, es reicht, ab heute sitzt du neben Nils.«

Dann seufzte sie tief, strich sich die Haare aus der Stirn und wandte sich mir zu.

»Nicht wahr, Nils, das klappt schon mit euch beiden? Du hast doch so ein ausgleichendes Gemüt.«

Ich überlegte, ob »ein ausgleichendes Gemüt haben« das gleiche bedeuten sollte wie »schüchtern sein«, denn das sagen häufiger mal Leute über mich. Ich wusste es nicht genau, aber vorsichtshalber nickte ich trotzdem. Evi packte ihre Hefte zusammen, rammte Pit zum Abschied nochmals den Ellenbogen zwischen die Rippen und kam geräuschvoll zu ihrem neuen Platz neben mir. Ich rückte vorsichtshalber ein Stück zur Seite und beobachtete sie aus den Augenwinkeln.

An Evi gibt es viel zu beobachten. Sie ist immer in Bewegung und irgendwie anders als alle anderen Kinder, die ich kenne. Sie hat eine laute Stimme und eine unordentliche Zippelfrisur und eine Brille, durch die sie finster guckt, wenn sie wütend wird. Wütend wird sie oft, und dann schreit sie rum oder sie haut - und zwar so, dass es wehtut. Ihre Rippenstöße sind in der ganzen Schule gefürchtet.

Ich glaube, Evi hatte schon mit jedem aus unserer Klasse Streit außer mit mir, und vielleicht war es das, was Frau Schmidt meinte mit dem ausgleichenden Gemüt.



Als Evi alle ihre Schulsachen auf dem Tisch verteilt hatte, blieb kaum noch Platz für meine Hefte. Sie seufzte tief, schlenkte mit den Füßen und schrieb etwas auf einen Zettel, den sie mir zuschob. Ich schaute erst mal, ob Frau Schmidt nichts mitbekommen hatte, dann faltete ich ihn vorsichtig auf und las.

»Wollen wier eine Bande gründen?« stand da in ziemlich krakeliger Schrift. Ich traute mich nicht zurückzuschreiben, denn Frau Schmidt guckte zu uns hinüber. Außerdem wusste ich nicht, was ich antworten sollte. Eigentlich wollte ich gern in einer Bande sein. Alle aus der Klasse waren in einer Bande, nur Evi und ich nicht. Die Bande hieß Die 22 Fragezeichen, und Pit und Sofie hatten sie an einem Tag gegründet, als Evi und ich krank waren. Ich glaube, sie hatten sie extra an diesem Tag gegründet, weil keiner Evi dabeihaben wollte. Am nächsten Tag hatte Pit mich schuldbewusst angeschaut und gesagt, es könne leider niemand mehr aufgenommen werden, denn 22 Mitglieder, das sei schon hart an der Grenze.

Nun wollte Evi also ihre eigene Bande gründen. Mit mir. Ich fragte mich, wie eine Bande mit Evi aussehen würde.

Viel Zeit zum Nachdenken blieb nicht, denn schon rammte sie mir – in einem unachtsamen Moment – den Ellenbogen zwischen die Rippen und sah mich fragend an. Ich zuckte mit den Schultern, und damit war die Sache für Evi besiegelt. Sie schnappte sich den Zettel, kritzelt wieder etwas drauf und schob ihn mir zu.

»Erstes Trefen heute um halb drei. Bei dir. Ich komme.«

Rechtschreibung ist nicht so Evis Stärke, das sagt zumindest Frau Schmidt, wenn sie Evi eine Arbeit wiedergibt. Dann seufzt sie immer und sagt, dafür habe Evi andere Stärken. Welche, sagt sie nicht. Wegen der Rechtschreibung geht Evi zum Förderunterricht. Außerdem geht sie zu etwas, das heißt Ergo bei einer Frau namens Ergo-Elke, und was sie da genau macht, verrät sie nicht.

Das war also der Anfang unserer Bande, und ich machte mir ein bisschen Sorgen darüber, wie der Nachmittag verlaufen würde.

Nach der Schule ging ich wie immer zu Oma und Opa. Sie wohnen in der Wohnung neben uns, und das ist praktisch, weil Mama und Papa nachmittags arbeiten.

Als ich an der Tür klingelte, roch es nach frisch gebackenem Kuchen. Das tut es ziemlich oft, denn Backen ist Omas große Leidenschaft.

Opa öffnete die Tür und strahlte mich an.

»Na, mein Jung«, sagte er. »Was macht die Kunst?«

Das fragt er immer, wenn er wissen will, wie es einem geht, auch wenn man gar keinen Kunstunterricht hatte an dem Tag.

»Gut geht's«, ich ließ meinen Ranzen fallen. »Ich kriege heute Nachmittag Besuch. Evi und ich gründen eine Bande.«

Opa sah mich nachdenklich an.

»Von Evi habe ich noch nie etwas gehört«, sagte er, und das stimmte auch. Ehrlich gesagt hatte ich noch nie andere Kinder mit nach Hause gebracht. Nur manchmal verabredete ich mich mit ein paar Jungs zum Fußball.

»Ist sie nett?«, fragte Opa.

Ich überlegte. Wie sollte man Opa nur Evi erklären?

»Sie hat immer gute Ideen«, begann ich, denn das sagt auch Frau Schmidt. »Und sie kann sich aufregen wie die Hölle. Und manchmal haut sie. Vielleicht passt du ein bisschen auf – vor ihren Rippenstößen haben sogar die Viertklässler Angst.« Das war eigentlich alles, was man zu Evi wissen musste, fand ich.

»Aha«, sagte Opa und zwinkerte mir zu, »dann wird es zumindest nicht langweilig.«

Er ging raus und holte das Essen aus der Küche. Oma kann nicht nur Kekse backen, sondern auch ziemlich gut kochen, und immer wenn ich aus der Schule komme, ist das Essen schon fertig. Oma kann Pfannkuchen und Milchreis und Nudeln mit Tomatensauce und alles, was ich sonst noch gern mag. Nur manchmal macht sie Gerichte mit komischen Namen wie Flinsen oder Klunkermus. Die hat sie als Kind gegessen, sagt sie. Ich mag aber die normalen Sachen lieber, und an dem Tag, als Evi und ich die Bande gründeten, gab es zum Glück leckeren Milchreis.

Ich war noch nicht mal mit dem Essen fertig, als es schon an der Tür klingelte. Ich drückte auf den Summer, und an dem Gepolter im Flur konnte ich direkt hören, dass es Evi war. Sie schleifte einen Einkaufsbeutel hinter sich her, den sie auf jede Treppenstufe bollern ließ.

Mit der Begrüßung hielt sie sich nicht lange auf, auch nicht, als Oma und Opa aus der Tür guckten und freundlich »Hallo« sagten. Evi ruckte als Antwort einmal kurz mit dem Kopf, bevor sie sich wieder an mich wandte.

»Hab alles dabei«, sie schlenkte vielsagend mit dem Beutel.

Ich wusste überhaupt nicht, was sie meinte.

»Für die Bande«, Evi sah mich ungeduldig an und knallte den Beutel so heftig auf den Esstisch, dass er nur knapp meinen Teller mit Milchreis verfehlte. Oma und Opa verzogen sich ins Wohnzimmer.

Evi steckte ihren Kopf in den Beutel und zog eine Art Taschenmesser sowie eine Sprühflasche mit Desinfektionsmittel heraus.

Ich sah wohl etwasverständnislos aus, denn Evi schnappte sich das Messer und hielt es mir so dicht vor die Nase, dass ich das Leder der Hülle riechen konnte, in der es steckte.

»Das Anglermesser von meinem Vater«, sagte sie stolz. »Wahnsinnig scharf.«

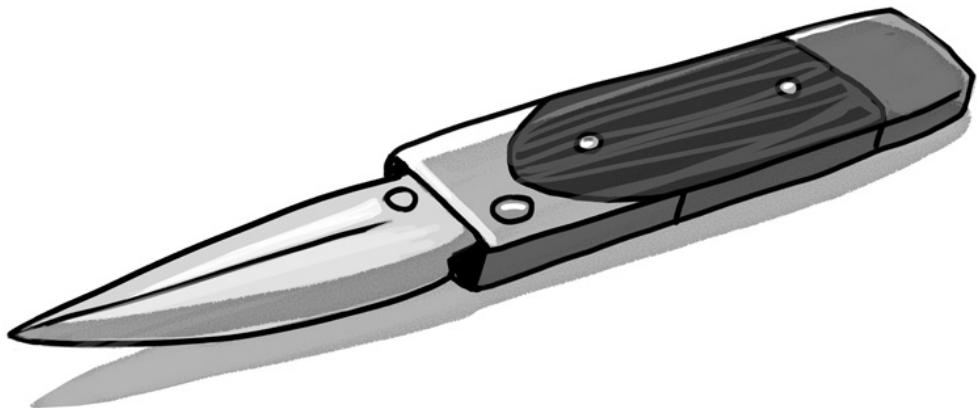
»Wozu brauchen wir das?« Ich beobachtete unruhig, wie Evi am Griff des Messers zerrte, um es aus der Scheide zu bekommen. »Wir sind doch wohl keine Angel-Bande?«

»Quatsch«, Evi fuchtelte mit dem blitzenden Messer vor meinem Gesicht herum. »Wir schließen Blutsbrüderschaft. Das macht man so.«

Ich wich zurück.

»Mit dem Ding da?«

»Klar!« Mit der rechten Hand packte Evi bereits meinen Arm, mit der linken griff sie nach dem Desinfektionsmittel und sprühte so wild damit herum, dass außer meinem Arm noch so einiges andere nass wurde. Wir mussten beide niesen. Zum Glück gelang es mir, mich aus Evis Griff zu befreien, als sie gerade laut »Hatschi« prustete. Schnell verknotete ich die Arme hinter dem Rücken und wich rückwärts Richtung Wohnzimmertür.



»Das muss man als Bande machen!«, herrschte mich Evi an. »Tut auch gar nicht weh. Und entzünden kann sich auch nichts, wenn man ordentlich desinfiziert.«

Evis Mama ist Ärztin, deswegen schmeißt Evi manchmal mit solchen Sachen um sich. Ich wusste nicht, was ich darauf antworten sollte, und zum Glück kam in diesem Moment Opa aus der Wohnzimmertür.

»Schönes Messer«, sagte er anerkennend. »Zum Angeln?«

Evi nickte.

»Und für Blutsbrüderschaft. Es ist ganz scharf. Da kann nichts schiefgehen.«

Opa nahm ihr das Messer aus der Hand und betrachtete es von allen Seiten.

»Blutsbrüderschaft, so, so«, sagte er. »Das haben wir früher auch gemacht. Guck mal hier.«

Er krempelte seinen Opa-Hemdärmel hoch und zeigte Evi eine lange, knubbelige Narbe.

»Oha!« Evi zog an Opas Arm und besah sich die Narbe so genau, dass ich dachte, jeden Moment würde ihre Nase draufstoßen.

Ich kannte die Narbe schon ewig, und komischerweise hatte Opa mir immer erzählt, er habe sich einmal den Arm gebrochen, und der Bruch sei schlecht verheilt.

Wenn ich mich nicht täuschte, sah Evi etwas nachdenklich aus, als sie ihre Nase von Opas Arm zurückzog.

»Mein Freund Freddy hätte beinahe seinen Arm verloren bei so einer Sache«, erzählte Opa, während er seinen Ärmel wieder herunterrollte. »Das ging knapp an der Amputation vorbei.«

Mir wurde ganz anders, als er Evi das Messer wieder in die Hand drückte.

»Heutzutage sind die Messer natürlich besser«, Opa lächelte, »und mit Desinfektionsspray kann wohl nicht viel passieren... allerdings...«

»Was?« Evi sah ihn fragend an.

»Ist Blutsbrüderschaft nicht etwas aus der Mode gekommen? Es ist doch viel netter, mit einem guten Getränk auf die Freundschaft anzustoßen!«

Evi blickte zwischen Opa und dem Messer hin und her.

»Was für ein Getränk denn?«, fragte sie lauernd.

»Cola!«, antwortete ich so schnell ich konnte, denn eins war klar: Wenn wir Evi mit etwas von der Blutsbrüderschaft abbringen konnten, dann mit Cola. Ihre Eltern halten nichts von solchem Zuckerzeug, das hat Mama mir erzählt. Sie glauben, dass es Evi noch zappiger macht, als sie eh schon ist. Meine Eltern sind da nicht so. Wir haben immer Cola im Schrank.

»Ich geh welche holen!«, rief ich und rannte zur Wohnungstür. Irgendwie würde Opa Evi schon von der Messerattacke abbringen, da war ich mir sicher.

Als ich mit einer 2-Liter-Cola-Flasche im Arm zurückkam, saß Evi friedlich zwischen Oma und Opa auf dem Sofa. Anstelle des Messers hielt sie eins von Omas feinen Sektgläsern in der Hand. Auf dem Tisch stand ein Teller mit selbst gebackenem Butterkuchen.

Das machen wir immer so bei Oma und Opa, jeden Nachmittag, es heißt »gemütliche Stunde«, und normalerweise muss ich zuerst meine Hausaufgaben machen. Heute gab es wohl eine Ausnahme - wahrscheinlich, um mich vor der Blutsbrüderschaft zu bewahren.

»Was für eine Bande wollt ihr gründen?«, fragte Opa, während er den Kuchen verteilte. »Haben Banden nicht immer eine besondere Aufgabe? So kenne ich das von früher.«

Ich schielte zu Evi hinüber. Ehrlich gesagt hatte ich erwartet, dass sie da sehr feste Vorstellungen hatte. Aber Evi zuckte mit den Schultern und stopfte sich ihr Stück Butterkuchen fast vollständig in den Mund.

»Vielleicht eine Detektivbande?«, schlug ich vor, denn eigentlich fand ich Detektivbanden sehr cool.

Evi schüttelte energisch den Kopf.

»Das machen schon die blöden Fragezeichen«, murmelte sie. »Wir machen natürlich was Besseres.«

»Und was?«, fragte ich.

»Egal«, mümmelte Evi, und die Kuchenkrümel spritzten nur so aus ihrem Mund. »Mir fällt schon was ein.«

»Klar«, antwortete Opa, »dat lötpt sik allens trech.«

Manchmal spricht Opa Plattdeutsch, und »Dat lötpt sik allens trech« heißt so viel wie »Das wird sich schon regeln«.

Und so sollte es dann auch kommen.